

Der Mann am Kreuz: Gottes Lösegeld
Markus 10,45; 1. Timotheus 2,6; 1. Petrus 1,18.19

Predigt A. Symank
Freie Evangelische Gemeinde Zürich-Helvetiaplatz
13.3.2011



Wir befinden uns mitten in einer Predigtreihe über „den Mann am Kreuz“, und ich meine, das passt ganz gut in diese Jahreszeit – nicht weil es bald Frühling wird, sondern weil es auf Karfreitag und Ostern zu geht. Die Passionszeit. Die Zeit, in der wir uns mit der Kreuzigung und Auferstehung von Jesus befassen, dem Mittelpunkt unseres Glaubens. Hier schlägt das Herz der christlichen Botschaft. Hier haben wir die elementarste und zugleich tiefgründigste Lehre der Bibel. Wenn wir verstehen, was am Kreuz geschah, haben wir das Wichtigste verstanden. Wenn wir den „Mann am Kreuz“ unser Leben gestalten lassen, ist es ein gelungenes Leben. Der Apostel Petrus schreibt in seinem ersten Brief: „Seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert, Auskunft über die Hoffnung zu geben, die euch erfüllt.“ (1. Petrus 3,15) Unsere gesamte Hoffnung hat ihren Ausgangspunkt im Sterben von Jesus. Deshalb müssen wir über das Kreuz Auskunft geben können; das Kreuz bildet das Fundament unseres Glaubens.

Manche Christen spezialisieren sich ganz auf die Endzeit. Sie wissen alles über den Antichristen, über die Entrückung, über das Tausendjährige Reich, über Prämillennialismus und Postmillennialismus und Amillennialismus. (Manche wissen sogar noch mehr als die Bibel!) Anspruchsvolle Fragen, keine Frage. Aber ich meine, die Botschaft vom Kreuz ist mindestens so anspruchsvoll, mindestens so komplex; wenn man hier ins Detail geht, entdeckt man viele erstaunliche, großartige Dinge. Sollten Sie beschließen, in irgendeinem Punkt der biblischen Lehre Experte zu werden, dann konzentrieren Sie sich aufs Kreuz. Sie wissen ja: Ein Experte ist, wer immer mehr von immer weniger weiß. Also: Wenn Sie alles übers Kreuz wissen, liegen Sie gut im Rennen! Paulus schreibt an die Christen in Korinth: „Ich hatte mir vorgenommen, eure Aufmerksamkeit einzig und allein auf Jesus Christus zu lenken – auf Jesus Christus, den Gekreuzigten.“ (1. Korinther 2,2). Die ganze Theologie des Paulus lässt sich in diesem Stichwort zusammenfassen: „Jesus, der Gekreuzigte.“ „Der Mann am Kreuz.“ Darin ist Paulus Experte. Und dass Sie darin ebenfalls Experten werden, dazu möchte diese Predigtreihe beitragen.



Von der Erlösung zum Lösegeld; vom Lösegeld zur Erlösung

Heute geht es um das Kreuz als „Lösegeld“. Dahinter steckt natürlich das, was wir Christen als „Erlösung“ bezeichnen. Nur hat das deutsche Wort „Erlösung“ leider **zwei Nachteile**.

(a) Erstens ist es **ein ganz und gar frommes Wort**: Sprache Kanaans eben. Im Alltag würden wir schwerlich zu jemand sagen: „Ich erlöse dich!“ – „Ich rette dich“, würden wir sagen, „ich helfe dir, ich befreie dich“, aber nicht: „Ich erlöse dich.“ So redet man höchstens scherzhaft. Ein Soldat muss in eisiger Kälte Wache schieben, und endlich taucht sein Kollege auf und sagt: „So, jetzt erlöse ich dich!“, mit anderen Worten: Jetzt löse ich dich ab. Außerdem kommt das Wort noch in einigen festen Wendungen vor, z. B. in Todesanzeigen: „Der Tod hat ihn von seinem schweren Leiden erlöst“.

Aber abgesehen davon ist „Erlösung“ fast ausschließlich auf die religiöse Sphäre beschränkt, hat automatisch irgendetwas mit „Glauben“ zu tun. Und genau das war nicht der Fall, als Jesus und die Apostel das Wort gebrauchten. Für die Menschen jener Zeit war es ein völlig alltägliches Wort, das jeder kannte. Genau das war auch der Grund, weshalb die biblischen Schreiber es verwendeten: Sie konnten an dem anknüpfen, was ihre Zuhörer sich darunter vorstellten.

Das griechische Wort *lýtroxis* bedeutet eigentlich „Loskauf“, „Befreiung durch Zahlung eines Preises“. Und das war etwas, was die Leute ständig erlebten. Manchmal traf es sie selbst, manchmal konnten sie es bei anderen beobachten. So wurden z. B. Sklaven und Kriegsgefangene freigekauft – Vorgänge, die in der Alten Welt überaus häufig vorkamen. Man hat zahlreiche Inschriften gefunden, wo aufgeführt wird, wer wen um welchen Preis freikaufte.

(b) Damit sind wir auch schon beim zweiten Nachteil des deutschen Wortes „Erlösung“: Es ist **zu wenig genau**. Es macht nicht deutlich, dass ein Preis gezahlt werden muss. Hier geht es nicht um irgendeine Hilfeleistung oder Rettung oder Befreiung (dafür gibt es im Griechischen andere Ausdrücke), sondern um eine ganz bestimmte Art von Befreiung – eine, die mit Kosten verbunden ist, Kosten, der Befreier aufzubringen hat.

Hier sind ein paar **Beispiele aus dem Alltag** der Israeliten.

(a) **Der Besitzer eines stößigen Rindes**, der es nicht einsperrt, obwohl man ihn darauf aufmerksam gemacht hat, wie gefährlich das Tier ist (2. Mose 21,29). Wenn das Rind nun einen Mann oder eine Frau so stößt, dass sie sterben, muss auch das Tier sterben, und nicht nur das Tier, sondern sogar der Besitzer. Das mag uns sehr hart scheinen; denn es handelt sich dabei ja nicht um geplanten Mord, sondern um eine grobe Nachlässigkeit. Deshalb sieht das Gesetz

die Möglichkeit vor, dass der Besitzer einen bestimmten Betrag zahlt und dadurch am Leben bleibt. Erlösung von der Todesstrafe durch Zahlung eines Lösegelds.

(b) Ein Kriegsgefangener. Nach einer Schlacht sammelte der Sieger alle Gegner auf, die überlebt hatten; sie waren Teil der Kriegsbeute. In der Regel wanderten die Gefangenen als Sklaven mit in die Fremde und mussten von da an härteste Arbeit leisten. Aber manchmal hatte man eine wichtige Persönlichkeit gefangen genommen, den Feldherrn z. B. oder einen hochrangigen Politiker, der die Militärs begleitet hatte. Viel zu schade, so jemand als Sklaven in der Versenkung verschwinden zu lassen! Nein, man ließ den besiegten Feind wissen, dass man zur Rückgabe des Gefangenen bereit ist – gegen entsprechende Zahlung, versteht sich. Jetzt wird in den Heimat fleißig Geld gesammelt, der Betrag wird übersandt, und so kommt der wertvolle Kriegsgefangene frei: Erlösung durch einen Loskaufpreis. Wohlgermerkt: Aus eigenen Kräften hätte dieser VIP seine Heimat nie mehr gesehen; er wäre ein Leben lang gefangen geblieben. Aber weil er zu Hause Freunde hatte, die bereit waren, ihn loszukaufen, konnte er wieder in sein Land und zu seinem Volk zurückkehren. Cäsar, der römische Diktator, der die Republik in ein Kaiserreich umwandelte, war so ein Fall: Bei der Insel Rhodos geriet er einmal in die Hände von Seeräubern. Sie brachten ihn nicht um, o nein; dafür waren sie viel zu schlau. Stattdessen erpressten sie für seine Freilassung von seinen Anhängern eine enorme Geldsumme. (Angeblich hat Cäsar sie aufgefordert, ein noch höheres Lösegeld für ihn zu verlangen, da er weit mehr wert sei als der bereits geforderte Preis!) Als Cäsar wieder freigekommen war, führte er seinerseits eine Flotte gegen die Piraten, nahm diese gefangen und ließ sie kreuzigen.¹ So kann's gehen! Cäsar war eben noch schlauer.

Sie merken schon, wenn ich diese Beispiele anführe, wie dahinter jedesmal das Geschehen vom Kreuz sichtbar wird. Ich muss das gar nicht alles im Detail anwenden und ausdeuten; die Parallelen liegen für jeden auf der Hand.

(c) Ein Sklave. Eigentlich waren Sklaven auf Lebenszeit Eigentum des Sklavenhalters; sie gehörten zu seinem Besitz wie sein Landgut, seine Villa und sein Vieh. Aber ein Sklave konnte sich freikaufen. Das ging so: Erst musste er einen bestimmten Betrag für seinen Loskauf zusammensparen. Das war nicht ganz einfach, weil sein ganzer Lohn ja seinem Herrn gehörte. Aber ab und an bekam er vielleicht ein paar kleine Münzen zugesteckt, und die sammelte er, bis er genügend beisammen hatte. Dann ging er in den Tempel einer Gottheit und zahlte den Betrag in den Tempelschatz. Sein Eigentümer begleitete ihn und ging mit ihm die ganze Prozedur durch. In der Regel schrieb man den Loskauf-Vertrag an die Tempelwand; dort war dann vermerkt, welcher Sklavenhalter welchen Sklaven zu welchem Preis an welchen Gott verkauft hatte. Eigentlich gehörte der Sklave nun dem jeweiligen Gott. Und doch durften die Tempelpriester ihn nicht als Packesel und Arbeitstier behalten; sie mussten ihn freigeben. Zu dem Zweck wurde extra noch vermerkt: „losgekauft für die Freiheit“. Menschen gegenüber war der einstige Sklave jetzt vollständig frei. Wenn er am nächsten Tag auf einen Nachbarn traf, der ihn am Kragen packte und ihn durchschüttelte, weil er ihm nicht glauben wollte, nahm der Freigekaufte ihn einfach mit zum Tempel und zeigte ihm die Inschrift: „losgekauft für die Freiheit!“ „Zur Freiheit hat Christus uns befreit“, heißt es in Galater 5,1.

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Gaius_Iulius_Caesar

(d) Der Pfandschuldner – ein neuzeitliches Beispiel. (Ich muss gestehen: Hier fehlt mir [zum Glück!] Kenntnis aus erster Hand.) Man braucht Bargeld und bringt einen wertvollen Gegenstand ins Pfandhaus, z. B. eine goldene Taschenuhr oder eine Kette aus echten Perlen. Der Pfandleiher entscheidet, wie viel der Gegenstand wert ist, und stellt einen Pfandschein aus. Jetzt entsteht eine interessante Situation: Der Pfandgläubiger darf nicht über das geliehene Stück verfügen; es gehört ihm (vorläufig) nicht. Nur wenn die abgemachte Frist verstreicht, ohne dass der Schuldner das Geld zurückbringt, fällt ihm der Wertgegenstand zu, und er kann ihn verkaufen. Um sein Eigentum wieder zurückzuerhalten, muss der Schuldner den Pfandschein bringen sowie das geborgte Geld und die vereinbarten Zinsen, und auf diese Weise kann er seine Uhr oder seine Kette „einlösen“ oder „auslösen“ oder eben „erlösen“ – gegen Zahlung des geforderten Preises. Der Gegenstand gehört dem Schuldner und steht ihm doch erst wieder zur Verfügung, wenn er ihn loskauft.

Das erinnert uns an das Verhältnis von Gott zu uns Menschen. Wir sind sein Eigentum, und doch kann Gott nicht frei über uns verfügen, solange wir ihm den Rücken zukehren. Wir sind in die Hand der Sünde geraten, unter die Macht des Teufels. Gott kann uns nicht gebrauchen, weil wir nichts von ihm wissen wollen. Erst müssen wir wieder losgekauft werden – wie das Pfand, das ins Pfandhaus getragen wurde.

(e) Ein letztes Beispiel (noch neuzeitlicher): **Kidnapping**, Menschenraub. Da ist ein Kind, das rechtmäßig seinen Eltern gehört, aber es wird von skrupellosen Verbrechern entführt. Sie verlangen ein Lösegeld und setzen eine Frist. Lässt man die Frist verstreichen, nützt eine Zahlung höchstwahrscheinlich nichts mehr; das Kind ist den Verbrechern zum Opfer gefallen. Auch hier wieder: Befreiung nur gegen Zahlung eines Lösegeldes.

Und auch hier hören wir wieder einen Aspekt heraus, der zur Erlösung durchs Kreuz gehört: Es gibt dabei eine Frist. Jesus bietet uns den Loskauf ab, aber er setzt auch eine Frist. Jetzt ist die Zeit, wo wir seine Gnade in Anspruch nehmen können; aber diese Zeit wird einmal abgelaufen sein.

Drei Fragen, drei Antworten

So, jetzt kennen wir das Bild vom Loskauf und vom Lösegeld. Der Mann am Kreuz hat uns losgekauft; Jesus in eigener Person war das Lösegeld. Drei Fragen wollen wir uns dazu stellen: Wovon hat Jesus uns losgekauft? Womit hat er uns losgekauft? Wozu hat er uns losgekauft?

(1) Wovon hat Jesus uns losgekauft?

In Titus 2,14 schreibt Paulus: „Jesus Christus hat sich selbst für uns hingegeben, um uns von einem Leben der Auflehnung gegen Gottes Ordnungen loszukaufen und von aller Schuld zu reinigen.“ Und in Galater 3,13 sagt er: „Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes losgekauft, indem er an unserer Stelle den Fluch getragen hat.“ (Der Fluch des Gesetzes ist nichts anderes als das Urteil, das vom Gesetz über unsere Gesetzesübertretungen gesprochen wird, das Todesurteil.) Wenn die damaligen Briefempfänger solche Aussagen lasen, hatten sie sofort die richtige Assoziation: Wir Menschen sind also versklavt, und unser Sklavenhalter ist die Auflehnung gegen Gott, die Ungerechtigkeit, die Sünde. Warum befreien wir uns nicht selbst davon? Weil wir es nicht können! Weil der dafür notwendige Preis viel zu hoch ist. Wir brauchen jemand anders, der uns aus dieser Gefangenschaft freikaufte.

Sünde ist ein unpopuläres Thema, ich weiß. Wir Christen, sagen die Leute, reiten penetrant immer auf der Sünde herum. Nun, wenn wir mit dem Finger immer auf die anderen zeigen, ist dieser Vorwurf berechtigt. Wir sollten zuallererst unserer eigenen Sünde hinterherspionieren. Aber die Sünde als solche, die ist leider traurige Wirklichkeit. Christen reden nicht deshalb von ihr, weil sie Pessimisten sind, sondern weil sie Realisten sind. Sünde ist nicht eine Erfindung der Pfarrer, um sich auf bequeme Weise ihren Arbeitsplatz zu sichern. Sünde ist eine zutiefst menschliche Erfahrung, eine bittere Erfahrung. In Johannes 8,31-36 finden wir eine interessante Diskussion. Jesus sagt zu seinen jüdischen Zuhörern: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Jetzt protestieren sie: „Wir sind Nachkommen Abrahams; wir haben nie jemand als Sklaven gedient. Wie kannst du da sagen: ‚Ihr müsst frei werden‘?“ Da gibt ihnen Jesus zur Antwort: „Ich sage euch: Jeder, der sündigt, ist ein Sklave der Sünde ... Nur wenn der Sohn euch frei macht, seid ihr wirklich frei.“ Klar haben sich die Zuhörer geärgert! Würde ich auch, wenn ich ein freier Bürger bin und man mich zum Sklaven erklärt. Aber Jesus hatte nur allzu recht: Die Sünde macht Sklaven aus uns.

Denken wir an einen jähzornigen Menschen. Er weiß, wie sehr er mit seinem Jähzorn die verletzt, die er doch eigentlich liebt hat. Immer wieder beschließt er: Solch ein Ausbruch darf nicht mehr passieren! Eine Weile klappt das mit der Selbstkontrolle. Aber unvermittelt fühlt er sich provoziert, und dann ist alles wieder beim alten: der furchterregende Zorn, die hässlichen Worte, die unbeherrschten Schläge, die seine Familie unglücklich machen und ihn selbst in tiefe Verzweiflung stürzen. Dieser Mensch ist nicht frei; er ist ein Sklave seines Zorns.

Oder denken wir an unsere Gesellschaft.

- Warum müssen wir eigentlich schriftliche Verträge abschließen? Warum genügt kein Handschlag, kein Wort auf Treu und Glauben? Weil Menschen gewillt sind, die Abmachungen zu brechen.
- Warum haben unsere Wohnungstüren Sicherheitsschlösser? Warum genügt es nicht, die Tür einfach zuzumachen? Weil Menschen gewillt sind, einzubrechen.
- Warum muss man, wenn man die Bahn benutzen will, eine Fahrkarte lösen? Warum muss ein Schaffner durch die Reihen gehen? Weil Menschen gewillt sind, schwarzzufahren.

Sehen Sie: Die Sünde ist sozusagen mit eingebaut in unser Leben, in unsere Gesellschaft. Wir meinen, Verträge und Türschlösser und Fahrkarten gehören zu einem zivilisierten Volk, seien Zeichen einer besonders hoch entwickelten Kultur, dabei sind sie nur nötig in einem sündigen Volk! Wir können einander nicht trauen; wir brauchen Schutz voreinander. Türen reichen nicht – man braucht Schloss und Riegel und ausgeklügelte Alarmanlagen. Das Reisegeld am Schalter hinzulegen genügt nicht; die SBB muss Fahrkarten drucken und kontrollieren. Gesetze reichen nicht; es braucht die Polizei, um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten und für die Einhaltung der Gesetze zu sorgen. Stellen Sie sich nur mal vor, wie viel Geld gespart werden könnte, wenn jeder das Rechte tun würde und wenn wir einander vertrauen könnten! Was könnte der Staat da sparen, was würde das unsere Steuern reduzieren: Keine Polizei mehr, kein Militär, keine Anwälte, keine Richter, keine Gefängnisse! Das wäre wirklich „heile Welt“. Und das ist es auch, was die Bibel in Aussicht stellt. Wenn Jesus wiederkommt, wird er eine neue Welt schaffen, in der Gerechtigkeit und Frieden regieren, eine Welt, in der

es keine Sünde mehr gibt. Die Errungenschaften unserer Gesellschaft, auf die wir so stolz sind, sind in Wirklichkeit ein Hinweis auf die Herrschaft der Sünde. Wir sündigen nicht nur gelegentlich und zufällig, sondern weil wir so sind. Die Sünde ist nicht ein Kleidungsstück, das man ausziehen und wechseln kann; sie ist unsere zweite Haut.

Und das sind ja nur die irdischen Folgen. Die wirklich schlimmen Folgen werden wir erst am Ende unseres Lebens zu spüren bekommen: „Der Lohn, den die Sünde zahlt, ist der Tod“ (Römer 6,23), der ewige Tod. Die unwiderrufliche Trennung von dem lebendigen Gott.

Wie gesagt: Wir sind Sklaven der Sünde, und wir können uns nicht selbst freikaufen. Das Lösegeld muss jemand anders aufbringen, und dieser Jemand ist der Mann am Kreuz. Jesus hat das Lösegeld an unserer Stelle gezahlt.

Das bringt uns zur nächsten Frage:

(2) Womit hat Jesus uns losgekauft? Um welchen Preis?

Lassen wir einfach die Bibel antworten!

- Noch bevor Jesus zum Mann am Kreuz wurde, sagte er folgendes: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Löse-geld für viele hinzugeben.“ (Markus 10,45) Jesus selbst wollte den Preis zahlen, der nötig war, um uns freizukaufen. Der Preis, kündigte er an, würde sein Leben sein, mit anderen Worten: Er würde an unserer Stelle sterben.
- Nach der Kreuzigung und Auferstehung von Jesus schrieb Paulus: „Jesus Christus hat sein Leben als Löse-geld für alle hingegeben und hat damit zu der von Gott bestimmten Zeit den Beweis erbracht, dass Gott alle retten will.“ (1. Timotheus 2,6).
- Und Petrus schreibt: „Ihr wisst doch, dass ihr freigekauft worden seid von dem sinn- und ziellosen Leben, das schon eure Vorfahren geführt hatten, und ihr wisst, was der Preis für diesen Loskauf war: nicht etwas Vergängliches wie Silber oder Gold, sondern das kostbare Blut eines Opferlammes, an dem nicht der geringste Fehler oder Makel war – das Blut von Christus.“ (1. Petrus 1,18.19)

Wenn wir ermessen wollen, wie schlimm Sünde ist und was es Gott gekostet hat, damit fertig zu werden, müssen wir uns den Mann am Kreuz vor Augen führen. Der Tod von Opfertieren genügte nicht – Jesus musste sterben. Billiger ging es nicht. So hoch waren die Kosten, und Gott hat sich nicht gescheut, sie aufzubringen. So lieb hat er uns, und so wichtig ist es ihm, uns aus unserer Versklavung zu befreien.

Noch ein paar weitere Stellen aus dem Neuen Testament, die von dieser Erlösung sprechen, also vom Loskauf durch Zahlung eines Lösegeldes:

- „Sorgt für die Gemeinde Gottes als gute Hirten; Gott hat sie ja durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben.“ (Apostelgeschichte 20,28)
- „Alle haben gesündigt, und in ihrem Leben kommt Gottes Herrlichkeit nicht mehr zum Ausdruck, und dass sie für gerecht erklärt werden, beruht auf seiner Gnade. Es ist sein freies Geschenk aufgrund der Erlösung durch Jesus Christus.“ (Römer 3,23.24)

- „Durch ihn, der sein Blut für uns vergossen hat, sind wir erlöst; durch ihn sind uns unsere Verfehlungen vergeben.“ (Epheser 1,7)
- „Was Jesus den Weg ins Heiligtum öffnete, war nicht das Blut von Böcken und Kälbern, sondern sein eigenes Blut. Ein einziges Mal ist er hineingegangen, und die Erlösung, die er bewirkt hat, gilt für immer und ewig.“ (Hebräer 9,12)

Schließlich noch die dritte Frage:

(3) Wozu hat Jesus uns losgekauft? Zu welchem Zweck, mit welchem Ziel?

Auch das sollen ein paar Stellen aus dem Neuen Testament beantworten.

- „Habt ihr vergessen, dass euer Körper ein Tempel des Heiligen Geistes ist? Der Geist, den Gott euch gegeben hat, wohnt in euch, und ihr gehört nicht mehr euch selbst. Gott hat euch als sein Eigentum erworben; denkt an den Preis, den er dafür gezahlt hat! Darum geht mit eurem Körper so um, dass es Gott Ehre macht!“ (1. Korinther 6,19.20)
- Das klingt jetzt so, als seien wir zwar nicht mehr Sklaven der Sünde, aber dafür Sklaven Gottes. Und genauso ist es auch gemeint! Christen sind Gottes Eigentum. Wir sind von der Herrschaft der Sünde befreit, stimmt. Aber von jetzt an sind wir nicht unsere eigenen Herren; wir schweben nicht im luftleeren Raum und können tun und lassen, was uns passt. Nein, wir gehören jetzt einem anderen Herrn, einem besseren Herrn. Gott hat uns nicht einfach freigekauft; er hat uns für sich freigekauft. Paulus sagt: „Ihr seid die Sklaven dessen, dem ihr gehorcht. Entweder ihr wählt die Sünde und damit den Tod, oder ihr wählt den Gehorsam Gott gegenüber und damit die Gerechtigkeit.“ (Römer 6,16) Und ein bisschen später im selben Kapitel sagt er: „Ich gebrauche das Bild vom Sklavendienst, das ihr alle kennt, weil ihr sonst vielleicht nicht versteht, worum es geht. Früher habt ihr euch in den verschiedenen Bereichen eures Lebens gewissermaßen wie Sklaven in den Dienst der Unmoral und der Gesetzlosigkeit gestellt, und das Ergebnis war ein Leben im Widerspruch zu Gottes Gesetz. Jetzt aber macht euch zu Sklaven der Gerechtigkeit und stellt alle Bereiche eures Lebens in ihren Dienst; dann wird das Ergebnis ein geheiligtes Leben sein.“ (Römer 6,19)
- Wer sich zu Jesus bekennt, steht damit unter der Herrschaft von Jesus und lässt sich von ihm regieren. Paulus nennt sich am Anfang vieler seiner Briefe voller Stolz „Sklave von Jesus Christus“. Was scheinbar von Erniedrigung spricht, ist in Wirklichkeit der höchste Hoheitstitel, den er sich zulegen kann. Denn das ist ja nur noch im übertragenen Sinn eine Art Sklavendasein. Tatsächlich haben wir es nirgends auf der ganzen Welt besser als bei diesem neuen Eigentümer, bei Jesus. Diese Art von Beherrschtwerden macht Freude. „Das Joch, das ich auferlege, drückt nicht“, sagt Jesus, „und die Last, die ich zu tragen gebe, ist leicht.“ (Matthäus 11,30)
- Gottes Joch drückt nicht nur nicht; es macht frei. Wir sind freigekauft! „Zur Freiheit hat Christus uns befreit! Bleibt daher standhaft und lasst euch nicht wieder unter das Joch der Sklaverei zwingen!“ (Galater 5,1) Denken Sie an die Inschrift auf der Tempelwand: „losgekauft für die Freiheit!“
- Sehen wir uns noch eine Stelle an: Galater 4,5. „Gott wollte die freikaufen, die dem Gesetz unterstanden; wir sollten in alle Rechte von Söhnen und Töchtern Gottes eingesetzt

werden.“ Mit welchem Ziel hat Gott uns freigekauft? Damit wir seine Kinder werden! Die Sklaverei, in die wir geraten, ist eine tolle Sache: Gott macht uns zu seinen Söhnen und Töchtern.

- Und es kommt noch besser. In Offenbarung 5,9.10 wird ein Lied zu Ehren von Jesus, dem Lamm Gottes, gesungen: „Würdig bist du, das Buch entgegenzunehmen und seine Siegel zu öffnen! Denn du hast dich als Schlachtopfer töten lassen und hast mit deinem Blut Menschen aus allen Stämmen und Völkern für Gott freigekauft, Menschen aller Sprachen und Kulturen. Du hast sie zu Mitherrschern gemacht, zu Priestern für unseren Gott, und sie werden einmal auf der Erde regieren.“ Das klingt jetzt wirklich nicht mehr nach Versklavung, ganz im Gegenteil: Zu Königen und Priestern macht Jesus diejenigen, die sich von ihm und für ihn freikaufen lassen! Die „Sklaven Gottes“ dürfen mit Gott zusammen regieren. Wenn das keine Bilderbuchkarriere ist! Vom Tellerwäscher zum Präsidenten und noch tausendmal besser.

Eine vierte Frage, keine Antwort

Das wär's eigentlich, was ich Ihnen über die „Erlösung“ weitergeben wollte. Aber da ist noch ein kleines Problemchen, sozusagen noch eine vierte Frage: **An wen ging eigentlich das Lösegeld?** Von allem Anfang an haben die Theologen darüber nachgedacht, und falls Sie ein Hobbytheologe sind, beschäftigt Sie das vielleicht ebenfalls. Origenes (Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr.), der schlauste aller Kirchenväter, fand scheinbar die schlauste Lösung. Ganz logisch, sagte er – der Teufel muss das Lösegeld gekriegt haben. Schließlich standen wir ja unter seiner Fuchtel. Konkret stellte Origenes sich das folgendermaßen vor:

Gott möchte seine Menschen wieder bei sich haben. Nur gegen ein angemessenes Lösegeld, sagt der Teufel. Einverstanden, sagt Gott, du nimmst meinen Sohn (das Lösegeld), und ich krieg dafür die Menschheit zurück. Ganz schön schlau war das von Gott. Er warf dem Teufel sozusagen einen Köder vor, und der Teufel, dumm wie er ist, biss an. Der Köder war die Menschheit von Jesus. Der Teufel dachte: Jetzt ist Gottes Sohn endlich ein Mensch, jetzt kann er sterben, jetzt hole ich ihn in die Hölle, dann ist es aus mit ihm. Aber was ein echter Köder ist, hat natürlich auch einen Haken, und der Haken war die Gottheit von Jesus. Wie der Teufel Jesus bei sich in der Hölle hat, merkt er: Der ist ja doch immer noch Gottes Sohn, den kann ich unmöglich bei mir behalten, das ist selbst mir zu heiß – ich muss ihn loslassen. Jesus aufersteht aus dem Grab, und Gott reibt sich die Hände: Er hat dem Teufel mit diesem trickreichen Tauschgeschäft ein Schnippchen geschlagen sodass er am Ende beides hat: seinen Sohn und die Menschheit. So dachte sich das Origenes, und wenn Sie darüber lächeln (ich hab's auch bewusst ein bisschen lächerlich dargestellt), dann lächeln sie zu Recht: Diese Vorstellung ist abwegig.

- Erstens weil Gott hier zum Betrüger gemacht wird; er führt den Teufel hinters Licht. Das hat Gott doch gar nicht nötig; er kann mit offenen Karten spielen.
- Und zweitens: Der Teufel ist nie und nimmer Gottes Geschäftspartner, mit dem Gott auf gleicher Ebene verhandeln müsste: „Ich gebe dir etwas, und dafür gibst du mir etwas.“ Gott müsste nur mit dem Teufel verhandeln, wenn der ein Anrecht auf uns hätte – hat er aber nicht. Er hat uns nie rechtmäßig erworben, er ist ein Kidnapper.

Wer bekommt denn dann das Lösegeld? Darüber verliert die Bibel kein Sterbenswörtchen. Ich meine, dieses Schweigen der Bibel sollten wir als die richtige Lösung ansehen: Es gibt keinen Empfänger dieses Loskaufpreises. Wenn wir Menschen handeln, gibt es immer einen Empfänger – den Kriegsherrn, den Sklavenhalter, den Pfandleiher. Aber wenn Gott handelt, gibt es keinen Empfänger, denn Gott ist niemand etwas schuldig. Er muss niemand etwas zahlen, denn ihm gehört die ganze Erde sowieso.

Das Bild vom Lösegeld – auf Jesus angewendet – will nur das eine betonen: wie sehr wir an die Sünde versklavt sind und wie teuer es Gott zu stehen kam, uns aus der Sünde loszueisen. Es ist eben ein Bild, und Bilder darf man nicht in alle Richtungen und in jeder Einzelheit übertragen wollen. Wenn überhaupt, dann ging der Loskaufpreis an Gott, so wie es in Hebräer 9,14 heißt: „Christus hat sich selbst Gott dargebracht als ein Opfer, dem kein Makel anhaftet.“

Ein Fazit

Ich fasse zusammen: Die Erlösung durch Jesus ist ein einziges Wunder, ein Geschenk, das wir niemals erwarten konnten. Durch unsere Sünde hatten wir uns in eine hoffnungslose Lage hineinmanövriert, und wir hatten keinen Anlass und kein Recht zu denken, dass uns jemals jemand daraus befreien würde. Wir waren hoffnungslos, unwiderruflich verloren. Weit und breit war kein Lösegeld aufzutreiben.

Und dann geschah das Unbegreifliche, dass Gott selbst uns den Freikauf anbot. Der Preis war das Leben seines Sohnes, und Jesus war bereit, diesen Preis zu zahlen. Wir sind erlöst! Ich meine, wir sollten uns nie an unsere Erlösung gewöhnen. Sie ist nichts Gewöhnliches, nichts Selbstverständliches, nichts automatisch Geschehenes. Sie ist das Unwahrscheinlichste und gleichzeitig Tollste, was es je gegeben hat. Deswegen wollen wir unser Leben voll Dankbarkeit genießen. Wir wollen uns über die neugewonnene Freiheit freuen und uns Gott in Ehrfurcht unterstellen. Wenn wir das tun, ist Jesus nicht umsonst für uns gestorben.